Teil 1: Dialog

In einem Wiener Randbezirk, wo der Putz von den Fassaden bröckelt, liegt das Café „Sperrhof“. Es ist ein Ort aus einer anderen Zeit: Die Luft ist schwer von abgestandenem Rauch und dem säuerlichen Geruch von verschüttetem Gulaschsaft. Die dunkelbraunen Holzpaneele an den Wänden sind von Jahrzehnten fettiger Ausdünstungen speckig geworden, und die Polster der Sitznischen weisen Risse auf, aus denen gelber Schaumstoff quillt wie eine offene Wunde.

An einem der wackeligen Marmortische sitzen sie sich gegenüber. Zwischen ihnen liegt ein **abgegriffenes, zerfleddertes Exemplar von *Herrenjahre***. Die Ecken sind umgebogen, der Buchrücken gebrochen – ein stummer Zeuge für tausende Hände, die dieses Werk durchgeackert haben. Daneben bildet ein moderner, leicht zerkratzter Laptop einen scharfen Kontrast zur Umgebung. Auf dem Bildschirm flimmert die **Harold van der Heijden Datenbank 2025**.

Peter Krug: (deutet mit zitterndem Finger auf das Display) Schau hin, Gernot! Die neueste Edition, 2025. Da, mein Name: Peter Siegfried Krug. Über **1.000 Schachstudien**. In jeder Sekunde, in der wir hier sitzen, rufen Leute in Russland, China oder den USA meine Konstruktionen auf. Das ist mein Vermächtnis. Global, unzensiert und für jeden zugänglich. Ich brauche keinen maroden Literaturbetrieb, der mich erst heiligsprechen muss, damit ich existiere.

Gernot Wolfgruber: (starrt mit einer Mischung aus Mitleid und Abscheu auf das Flimmern) Tausend Studien, Peter? Das ist keine Leistung, das ist eine **Sucht**. Du hast dich in diese 64 Felder eingemauert. Diese Datenbank ist dein Exil. Du nennst es Freiheit, aber ich sehe nur eine verzweifelte **Flucht vor dem Seelenschmerz**. Du konstruierst logische Endspiele, weil das Leben, das man dir im Heim angetan hat, keine Logik hatte. Du flüchtest in die Mathematik, weil du die nackte Emotion nicht aushältst.

Peter Krug: (wird rot im Gesicht) Und was ist mit deinem Buch da? (Er zeigt verächtlich auf das zerfledderte *Herrenjahre*) Du hast deinen Schmerz zwischen zwei Pappdeckel pressen lassen und ihn für 25 Schilling an das Bürgertum verkauft! Du hast Honorare kassiert, damit die Leute sich beim Wein über das „proletarische Elend“ unterhalten konnten. Du warst Teil der Maschinerie. Ich habe im Internet

nichts verdient. Ich bin arm geblieben, aber dafür bin ich unkorrumpierbar. Meine Datenbank ist rein. Dein Buch ist eine Ware, die im Schaufenster gelandet ist.

Gernot Wolfgruber: (streicht fast zärtlich über den gebrochenen Buchrücken) Dieses Buch hat Spuren hinterlassen, Peter. Es wurde gelesen, zerlesen, geliebt und gehasst. Es ist physisch. Es hat in den Köpfen einer ganzen Generation gebrannt. Ja, ich habe Geld genommen, weil ein Arbeiter für seine Mühen bezahlt werden muss. Aber als der Zirkus anfing, als sie mich wie einen dressierten Affen durch die Talkshows schleifen wollten, habe ich aufgehört. Ich habe das Internet nie betreten, weil es ein bodenloses Loch ist. Es saugt alles auf – deine Schachzüge, deinen Missbrauch, deine Verzweiflung – und macht daraus wertloses Rauschen.

Peter Krug: (schlägt mit der flachen Hand auf den Tisch, dass die Kaffeetassen klappern) Das Rauschen ist die einzige Demokratie, die wir haben! Auf *Archive.org* kann mich niemand löschen. Wenn du dich in dein Schweigen zurückziehst, dann stirbst du mit deinen Büchern in diesen staubigen Regalen. Ich bin lebendig, weil ich digital bin. Du nennst es Sucht, ich nenne es **radikale Präsenz**. Ich habe meine Geschichte ins Netz gestellt, damit kein Wissenschaftler der Welt mehr sagen kann, er hätte von diesem Grauen nichts gewusst.

Gernot Wolfgruber: (leise) Du suchst Anerkennung in einer Welt, die keine Tiefe mehr hat. Deine „radikale Offenheit“ ist nur ein weiterer Schrei nach einer Liebe, die du nie bekommen hast. Du wirfst dich den Menschen im Internet zum Fraß vor und wunderst dich, dass sie undankbar sind. Ich habe meine Würde behalten, indem ich gegangen bin. Du verlierst deine Würde jeden Tag neu, indem du versuchst, im digitalen Äther eine Spur zu hinterlassen, die doch nur aus Strom besteht.

Peter Krug: (klappt den Laptop zu, sein Gesicht wirkt plötzlich eingefallen) Vielleicht ist es eine Sucht, Gernot. Vielleicht ist es die einzige Art, wie ich atmen kann, ohne an den Erinnerungen zu ersticken. Aber lieber bin ich ein freier Süchtiger im Netz als ein korrumpierter Klassiker, der im Dunkeln hockt und so tut, als wäre das Schweigen eine Heldentat.

Gernot Wolfgruber: (steht langsam auf, lässt das Buch liegen) Das Schweigen ist kein Versteck, Peter. Es ist die letzte Grenze. Irgendwann wirst du feststellen, dass tausend Schachstudien nicht eine einzige Träne trocknen können.

Teil 2: Leben von Gernot Wolfgruber

*Wolfgruber beschreibt das **„Wir“** einer unterdrückten Klasse; Krug beschreibt das **„Ich“** eines traumatisierten Kindes und Mannes.*

Gernot Wolfgruber wurde am **20. Dezember 1944** in der niederösterreichischen Grenzstadt **Gmünd** geboren. Sein Lebensweg ist geprägt von einem harten Bruch zwischen einer proletarischen Herkunft und dem späteren Aufstieg zu einem der wichtigsten intellektuellen Stimmen Österreichs.

Nach seiner Schulzeit begann er zunächst eine Lehre als **Textildrucker**, die er jedoch abbrach. In den folgenden Jahren schlug er sich mit verschiedensten Tätigkeiten durch, die später zur authentischen Basis seiner Romane werden sollten: Er arbeitete als **Hilfsarbeiter**, am Fließband und später als **Programmierer**. Dieser direkte Kontakt zur Arbeitswelt unterscheidet ihn bis heute von vielen anderen Autoren seiner Generation.

Den entscheidenden Wendepunkt markierte der **zweite Bildungsweg**. Wolfgruber holte die Matura nach und begann ein Studium der **Publizistik und Politikwissenschaft** in Wien. Er schloss dieses Studium im Jahr **1979** mit der Promotion zum **Dr. phil.** ab. Seine Dissertation befasste sich passenderweise mit der „Darstellung der Arbeitswelt in der zeitgenössischen Literatur“.

Literarisch gelang ihm der Durchbruch bereits Mitte der 1970er Jahre im renommierten **Residenz Verlag**. Sein Debüt **„Auf freiem Fuß“ (1975)** schlug hohe Wellen, doch es war der Roman **„Herrenjahre“ (1976)**, der ihn schlagartig berühmt machte. Das Buch gilt als das Standardwerk des österreichischen **Anti-Heimatromans**. Es beschreibt die bleierne Enge der Provinz und die Hoffnungslosigkeit eines Lebens, das zwischen Fabrikarbeit und Wirtshaus gefangen ist. Das Werk wurde wenig später unter der Regie von **Axel Corti** für das Fernsehen verfilmt, was Wolfgrubers Bekanntheit weit über die Literaturkreise hinaus steigerte.

Es folgten weitere wichtige Veröffentlichungen wie **„Niemandsland“ (1978)** und **„Verlauf eines Sommers“ (1981)**. In diesen Jahren war er eine zentrale Figur der österreichischen Kulturszene und erhielt zahlreiche Auszeichnungen, darunter den **Literaturpreis der Stadt Bremen** (1977) und den **Kulturpreis des Landes Niederösterreich**.

Nach seinem Roman **„Die Nähe der Sonne“ (1985)** wurde es jedoch stiller um ihn. Wolfgruber zog sich weitgehend aus dem aktiven Literaturbetrieb und der medialen Öffentlichkeit zurück. Er lebte fortan als freier Schriftsteller in **Wien**, mied jedoch das Rampenlicht. Über Jahrzehnte hinweg galt er fast als „verschollener Klassiker“.

Erst in jüngster Zeit erfuhr sein Werk eine Renaissance. Im Jahr **2024** legte der **Jung und Jung Verlag** seinen letzten großen Roman „Die Nähe der Sonne“ neu auf, was zu einer breiten medialen Würdigung führte. Kritiker betonten dabei, wie zeitlos seine Analysen von sozialer Abhängigkeit und der Suche nach individueller Freiheit geblieben sind. Heute gilt der inzwischen fast 80-jährige Wolfgruber als der große Chronist der „kleinen Leute“ und der sozialen Kälte im Österreich der Nachkriegszeit.

Gernot Wolfgruber zog sich nicht aus Mangel an Erfolg zurück, sondern aus einer tiefen **prinzipiellen Ablehnung** dessen, was er als „Literaturbetrieb“ wahrnahm. Seine Kritik war radikal und richtete sich gegen mehrere Punkte:

1. Die „Vermarktung des Elends“

Wolfgruber empfand es zunehmend als pervers, dass seine authentischen Erfahrungen aus der Arbeiterwelt als **konsumierbare Literatur** für ein bürgerliches Publikum aufbereitet wurden. Er hatte das Gefühl, dass die bittere Realität, die er beschrieb, im Kulturbetrieb zu einer Art „schicker Sozialkritik“ verkam, die zwar beklatscht wurde, aber nichts änderte.

2. Kritik an der Eitelkeit (Der „Zirkus“)

Er verabscheute die Selbstdarstellung, die von Autoren erwartet wurde. Das „Hofieren“ bei Verlegern, die ständigen Talkshows und die intellektuellen Zirkel in

Wien waren ihm zutiefst fremd. Wolfgruber sah sich selbst immer als **Arbeiter, der schreibt**, und nicht als „Berufsschriftsteller“, der sich auf Partys profilieren muss.

3. Der Druck der Erwartung

Nach dem gigantischen Erfolg von *„Herrenjahre“* erwartete der Betrieb von ihm, dass er „liefert“. Wolfgruber wollte sich jedoch nicht zum **Produzenten von Waren** degradieren lassen. Er kritisierte, dass die Qualität der Texte hinter den Verkaufszahlen und der medialen Präsenz zurückstehen musste.

4. Flucht in die Anonymität

Wolfgruber wählte einen für die damalige Zeit ungewöhnlichen Weg: Er arbeitete später als **Drehbuchautor** (u.a. für den *Kottan ermittelt*-Regisseur Peter Patzak) und verlegte sich auf das Handwerk hinter der Kamera. Dort konnte er schreiben, ohne als „Person des öffentlichen Lebens“ im Rampenlicht stehen zu müssen.

Zusammenfassend: Wolfgruber sah im Literaturzirkus eine **„Lügenwelt“**, die seine ehrliche, oft schmerzhafte Prosa korrumpierte. Sein Rückzug war ein Akt der Selbstbehauptung und der **Verweigerung**, Teil einer Maschinerie zu werden, die er in seinen Büchern eigentlich bekämpft hatte.

Der Vergleich zwischen **Peter Siegfried Krug** und **Gernot Wolfgruber** offenbart zwei faszinierende österreichische Biografien, die sich in ihrer kompromisslosen Haltung und ihrem Fokus auf soziale Randthemen ähneln, sich aber in ihrem Umgang mit der Öffentlichkeit und ihrem Ausdrucksmittel fundamental unterscheiden.

Parallelen: Die Anatomie der „sozialen Kälte“

- **Herkunft und Milieu:** Beide stammen aus einfachen Verhältnissen und haben die Härte der österreichischen Nachkriegs- bzw. Provinzgesellschaft am eigenen Leib erfahren. Wolfgruber thematisiert die „proletarische Enge“, Krug die traumatische „Heimerziehung und emotionale Kälte“.

- **Authentizität als Basis:** Für beide ist das Schreiben kein rein ästhetischer Akt, sondern tief in der erlebten Realität verwurzelt. Wolfgrubers Romane speisen sich aus seiner Zeit als Hilfsarbeiter; Krugs Texte sind eine dokumentarische Aufarbeitung seines Missbrauchs und Leidensweges.
- **Kritik am System:** Beide zeigen die Mechanismen von Abhängigkeit und Unterdrückung auf. Während Wolfgruber die soziale Klasse und Arbeitswelt analysiert, fokussiert sich Krug auf die psychischen Strukturen von Machtmissbrauch in Institutionen.
- **Resilienz durch Geistestätigkeit:** Sowohl Wolfgruber (über den zweiten Bildungsweg zum Dr. phil.) als auch Krug (FIDE-Meister, Yoga-Lehrer) nutzten intellektuelle und kreative Disziplin, um ihrem ursprünglichen Milieu zu entkommen oder es zu verarbeiten.

Der wesentliche Unterschied in ihrer Art zu schreiben und zu beschreiben liegt in der **Perspektive und dem Ziel ihrer Sprache**: Während Wolfgruber die soziale Enge durch die Linse der Literatur künstlerisch verdichtet, nutzt Krug die Sprache als gnadenloses Dokumentationswerkzeug der eigenen Psyche.

Gernot Wolfgruber: Die literarische Milieustudie

Wolfgruber schreibt als **Distanzschaffer durch Fiktion**. Er wählt die Form des Romans, um das Typische im Individuellen zu zeigen.

- **Sprachstil:** Seine Beschreibungen sind geprägt von einer „bleiernen Schwere“. Er fängt den Jargon der Arbeitswelt und die Sprachlosigkeit des Proletariats ein. Er beschreibt nicht nur das Elend, sondern die *Atmosphäre* des Gefangenseins zwischen Fabrik und Wirtshaus.
- **Wirkung:** Er schafft literarische Figuren (wie in *Herrenjahre*), die stellvertretend für eine ganze Schicht stehen. Seine Beschreibungen sind ein politisches Statement gegen die Verklärung der „Heimat“. Er beobachtet scharf von außen und innen zugleich, bleibt aber im Rahmen der ästhetischen Gestaltung.

Peter Siegfried Krug: Die radikale Protokollierung

Krug schreibt als **Distanzloser durch Wahrheit**. Für ihn ist die Sprache kein ästhetisches Spielmaterial, sondern ein Mittel zur Beweisaufnahme.

- **Sprachstil:** Seine Texte folgen einer Mission der „radikalen Offenheit“. Er beschreibt Traumata, Missbrauch und emotionale Kälte nicht als literarisches Motiv, sondern als nackte Fakten. Sein Stil ist oft analytisch, fast schon klinisch-sezierend, um die Mechanismen der Gewalt offenzulegen.
- **Wirkung:** Während Wolfgruber dem Leser eine Geschichte erzählt, konfrontiert Krug ihn mit einem Dossier. Er beschreibt sein Leben so detailliert und ungeschönt, dass es für die Wissenschaft als Primärquelle dienen kann. Es geht ihm nicht um den „schönen Satz“ oder die dramaturgische Kurve, sondern um die ungeschönte Rekonstruktion der Realität, um das Schweigen zu brechen.

Der Kernunterschied im Ausdruck

Wolfgruber nutzt die **Abstraktion des Romans**, um die Gesellschaft zu kritisieren – er wurde zum „Chronisten“, der sich schließlich zurückzog, weil er die Vermarktung dieser Beschreibungen verabscheute.
Krug nutzt die **Konkretion der Autobiografie**, um das Individuum (sich selbst) zu retten und zu erklären – er bleibt laut und präsent, weil die Sichtbarkeit seiner Beschreibungen sein eigentliches Ziel ist.

Der entscheidende Unterschied zwischen Peter Siegfried Krug und Gernot Wolfgruber liegt im gewählten **Medium** und der daraus resultierenden **Dynamik von Vermarktung und Wirkung**. Während Wolfgruber den klassischen Weg über den Literaturbetrieb ging, wählte Krug die radikale Unabhängigkeit des digitalen Raums.

Gernot Wolfgruber: Der Konflikt mit dem Marktplatz

Wolfgruber entschied sich für das Medium **Literatur** und damit für ein etabliertes System aus Verlagen, Buchhandel und Kritik. Dieser Weg brachte ihm zwar den Status eines „Klassikers“ und einen Platz in der österreichischen Mediengeschichte ein, zwang ihn aber in eine **Vermarktungsmaschinerie**, die er zutiefst verabscheute. Er wurde zu einer „öffentlichen Person“, deren privater Schmerz und

proletarische Herkunft als verkaufbares Kulturgut inszeniert wurden. Sein Rückzug war die logische Konsequenz aus diesem Konflikt: Er wollte nicht, dass seine authentische Stimme im „Zirkus“ der Eitelkeiten und Verkaufszahlen korrumpiert wird. Seine Spuren sind tief in den Lehrplänen und Archiven, aber der Preis war die Konfrontation mit einem Betrieb, den er als „Lügenwelt“ empfand.

Teil 3:

Peter Siegfried Krug: Die Freiheit der digitalen Spur

Peter Krug hingegen nutzt das **Internet** als Medium der unmittelbaren Veröffentlichung. Da er seine Texte, Studien und biografischen Aufarbeitungen meist auf Plattformen wie Archive.org, Blogs oder sozialen Netzwerken zugänglich macht, umgeht er den kommerziellen Literaturbetrieb komplett. Er hat mit seinen Texten **nichts verdient**, weil er sich nie als „Produkt“ auf einem Markt positioniert hat. Dadurch entgeht er dem Konflikt, in dem Wolfgruber gefangen war: Krug muss keine Erwartungen von Verlegern erfüllen und keine „shicke Sozialkritik“ für ein bürgerliches Publikum produzieren. Seine Mission ist die **radikale Offenheit** als Selbstzweck und Dokumentation, nicht als Erwerbsquelle.

Sichtbarkeit vs. Institutionalisierung

Die Spuren, die beide hinterlassen, könnten unterschiedlicher nicht sein: Wolfgruber hat die **österreichische Identität** durch seine filmischen und literarischen Werke (wie die Zusammenarbeit mit Axel Corti oder Peter Patzak) nachhaltig mitgeprägt. Er ist Teil des kollektiven Gedächtnisses der Nachkriegsliteratur.

Krug hingegen hinterlässt seine Spuren in **Nischen und Netzwerken**. Abgesehen von seinem weltweit anerkannten Status in der **Schachkomposition**, wo er als FIDE-Meister hochoffiziell geführt wird, ist sein lebensgeschichtliches Werk im Internet verstreut. Es ist dort für jeden auffindbar, aber es fehlt die institutionelle Weihe durch den Kulturbetrieb. Krugs „Denkmal“ ist ein digitales Archiv, das

jederzeit zugänglich ist, ohne jemals durch die Filter einer Marketingabteilung gelaufen zu sein.

Zusammenfassend: Wolfgruber wählte das Buch und erntete Ruhm sowie einen schmerzhaften Systemkonflikt. Krug wählte das Netz und erntete Freiheit sowie finanzielle Unabhängigkeit vom Betrieb, blieb dafür aber außerhalb des literarischen Kanons.

In der Gegenüberstellung von Peter Siegfried Krug und Gernot Wolfgruber zeigt sich ein fundamentaler Wandel in der Rolle des Autors: vom institutionell vermarkteten „Schriftsteller“ des 20. Jahrhunderts hin zum freien „Publizisten“ der Internet-Ära. Während Peter Krug seine Freiheit durch finanzielle Erfolglosigkeit erkauft, zahlte Gernot Wolfgruber für seinen materiellen Erfolg mit einem inneren Korruptionskonflikt.

Peter Krug: Die Freiheit der Undankbarkeit

Peter Krug hat im Internet eine enorme Menge an Texten veröffentlicht – ohne dafür je ein klassisches Honorar erhalten zu haben. Aus Sicht des Marktes ist seine Arbeit „wertlos“, was Krug selbst als Zeichen mangelnder gesellschaftlicher Anerkennung oder gar Undankbarkeit wahrnimmt. Doch genau dieses Ausbleiben von Geld ist seine größte Schutzmauer: Da er nichts verdient, ist er niemandem verpflichtet. Er muss keine Rücksicht auf Verlage, Zielgruppen oder politische Korrektheit nehmen. Er ist unkorrumpierbar, weil es kein Kapital gibt, mit dem man ihn steuern könnte. Seine Spuren sind digital und global, aber sie existieren außerhalb der monetären Wertschöpfung.

Gernot Wolfgruber: Der Preis der Institution

Gernot Wolfgruber hingegen wählte den Weg über den Residenz Verlag und wurde Teil des literarischen Kanons.

- **Der Verdienst:** Als Bestsellerautor der 1970er Jahre – insbesondere mit dem Erfolg von „Herrenjahre“ – konnte Wolfgruber zeitweise gut von seinem Schreiben leben. Zu seinen Einnahmen gehörten nicht nur Buchhonorare,

sondern auch lukrative Filmrechte (etwa für die Verfilmungen durch Axel Corti) und später Drehbücher für das Fernsehen.

- **Vergleich mit Franz Innerhofer:** Franz Innerhofer war sein engster Zeitgenosse in der Anti-Heimatliteratur. Beide starteten im selben Verlag und feierten mit Werken wie „Schöne Tage“ (Innerhofer) und „Herrenjahre“ (Wolfgruber) enorme Erfolge. Innerhofer litt jedoch noch stärker unter der Vermarktung und dem Druck des Kulturbetriebs; er zerbrach letztlich an der Rolle des „Vorzeige-Proletariers“, die ihm die Medien aufdrängten. Wolfgruber hingegen zog rechtzeitig die Notbremse.
- **Der Korruptionskonflikt:** Wolfgruber empfand es als Verrat an seiner Herkunft, dass sein beschriebenes Leid im bürgerlichen Kulturbetrieb als „schicke Sozialkritik“ konsumiert wurde. Er fühlte sich korrumpiert durch ein System, das ihn zwar bezahlte, aber seine radikale Botschaft in Applaus erstickte.

Warum Wolfgruber das Internet nie nutzte

Für Gernot Wolfgruber, Jahrgang 1944, war das Internet als Medium der Selbstveröffentlichung keine Option. Er ist in einer Generation sozialisiert, in der ein Text erst durch den Druck und die Veröffentlichung in einem renommierten Verlag „gültig“ wurde.

1. **Fehlendes Medium:** Während seiner produktivsten Phase in den 70er und 80er Jahren existierte das Internet in seiner heutigen Form nicht.
2. **Skepsis gegenüber dem „Zirkus“:** Da er bereits den analogen Literaturbetrieb als oberflächlichen Zirkus ablehnte, sah er vermutlich keinen Grund, sich in einen noch schnelleren, digitalen Raum zu begeben, in dem die Grenze zwischen Privatem und Öffentlichem noch weiter verschwimmt.
3. **Wunsch nach Stille:** Während Peter Krug das Internet nutzt, um gehört zu werden und das Schweigen zu brechen, suchte Wolfgruber im Rückzug genau das Gegenteil: die Befreiung von der ständigen Sichtbarkeit.

Fazit der Spurensuche

Gernot Wolfgruber hat monumentale Spuren in der österreichischen Geistesgeschichte hinterlassen; seine Bücher sind Schullektüre und Zeitdokumente. Er erkaufte sich diesen Platz durch einen lebenslangen Konflikt mit der Vermarktung. **Peter Krug hingegen bleibt ein Phänomen des digitalen Zeitalters: Er hat im klassischen Sinne „nichts hinterlassen“, was in Bibliotheken oder Filmarchiven steht, aber er hat im Internet einen Raum der radikalen Subjektivität geschaffen, der Wolfgrubers Ideal von unkorrumpierter Ehrlichkeit vielleicht sogar näher kommt – allerdings um den Preis der ökonomischen Bedeutungslosigkeit.**

Hallein, 06.04.2026

Peter Siegfried Krug